



Regierungsrat

Luzern, 27. Juni 2017

ANTWORT AUF ANFRAGE

A 306

Nummer: A 306
Protokoll-Nr.: 720
Eröffnet: 27.03.2017 / Bildungs- und Kulturdepartement

Anfrage Zemp Gaudenz und Mit. über die Forschung an der Pädagogischen Hochschule Luzern (PH)

In den Jahren 1990 bis 2000 wurden im Rahmen einer grossen Entwicklung in der Schweizer Bildungslandschaft die Fachhochschulen geschaffen. Zu dieser Zeit wurde auch die Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf die Stufe tertiäre Bildung gehoben; die Lehrerseminare wurden schweizweit aufgehoben und die neuen Pädagogischen Hochschulen in der Systematik den Fachhochschulen gleichgestellt.

2002 entstand die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, die von einem Konkordat der Zentralschweizer Kantone getragen wurde; 2013 wurde das Konkordat aufgelöst. Seither ist der Kanton Luzern der alleinige Träger der Pädagogischen Hochschule Luzern (PH Luzern). Er erteilt ihr einen Leistungsauftrag und nimmt ihre Rechenschaftsberichte entgegen. Der Jahresbericht der PH Luzern wird auch dem Kantonsrat zur Kenntnisnahme vorgelegt.

Gemäss Bundesverfassung (Art. 63a) sorgen Bund und Kantone gemeinsam für wettbewerbsfähige und qualitativ hochstehende Hochschulen in der Schweiz. Im Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) ist festgehalten, dass sich alle Schweizer Hochschulen zur Sicherung der Qualität der Aus- und Weiterbildung sowie der Forschung und der Dienstleistungen regelmässig einem Akkreditierungsprozess unterziehen müssen. Nur wer den Prozess der institutionellen Akkreditierung erfolgreich absolviert, darf sich „Universität“, „Fachhochschule“ oder „Pädagogische Hochschule“ nennen. Zudem ist die Akkreditierung eine zwingende Voraussetzung, um Bundesgelder, bzw. im Falle der Pädagogischen Hochschulen interkantonale Beiträge zu erhalten.

Um die schweizweite Anerkennung der Lehrdiplome sicherzustellen, wird die Qualität der Lehrerinnen- und Lehrerbildung interkantonale durch ein Anerkennungsreglement der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) geregelt. Sämtliche Studiengänge der Pädagogischen Hochschulen müssen in regelmässigen Abständen ein entsprechendes Anerkennungsverfahren durchlaufen.

Auf kantonaler Stufe bestimmt §6 des Gesetzes über die Lehrerinnen- und Lehrerbildung und die Pädagogische Hochschule Luzern (PH-Gesetz) vom 10. Dezember 2013 (SRL Nr. 515), dass die PH Luzern neben der Ausbildung von Lehrpersonen auch für Weiter- und Zusatzausbildungen verantwortlich ist, berufsfeldbezogene Forschung und Entwicklung betreibt und Beratungen und Dienstleistungen für die Volksschule, die Gemeinden und für Dritte anbietet. Dieser sogenannte vierfache Leistungsauftrag sowie seine qualitätvolle Erfüllung ist

auf gesamtschweizerischer Ebene die Voraussetzung für die institutionelle Akkreditierung jeder Hochschule.

Die Studiengänge der PH Luzern sind von der EDK anerkannt. Das HFKG erfordert nun eine institutionelle Akkreditierung. Dieser Prozess läuft zurzeit. Die Akkreditierung soll die Qualität der PH Luzern bestätigen, die sich nicht zuletzt daran zeigt, dass sie sich in der Bildungslandschaft Schweiz seit Jahren souverän behauptet. Die Studierendenzahlen steigen kontinuierlich und überdurchschnittlich an. Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen tragen dazu bei, dass sich der Lehrermangel in der Zentralschweiz bisher in engen Grenzen hält und die Gemeinden für ihre Schulen gut ausgebildete und motivierte Lehrpersonen finden.

Ein besonderes Merkmal der PH Luzern ist der starke Praxisbezug ihrer Ausbildung. So stehen die Studierenden vom ersten Semester an auch im Schulzimmer. Die Praktikumszeit der Studierenden hat sich im Vergleich zur früheren Seminausbildung verdoppelt. Zudem sind die meisten Dozierenden sowie die Begleiterinnen und Begleiter in den Kooperationsschulen selbst ausgebildete Lehrpersonen.

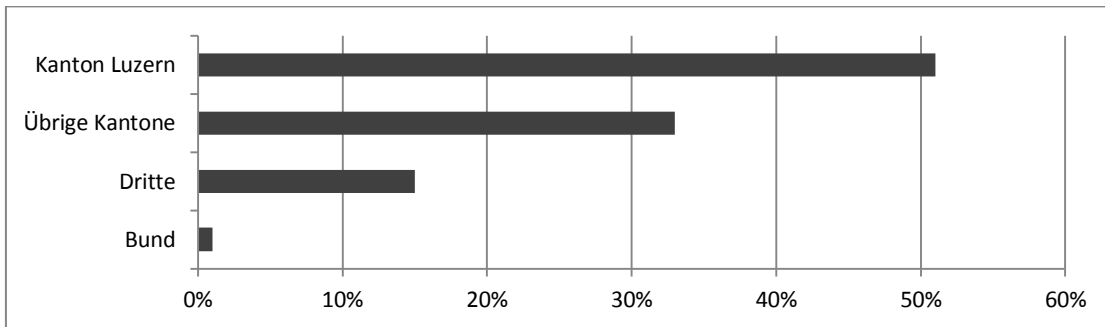
Jede gute Lehre auf tertiärer Stufe muss aber auf einem wissenschaftlichen Fundament ruhen. Gemäss HFKG achtet der Bund unter anderem auf die Einheit von Lehre und Forschung (HFKG, Art. 5 Abs. 1). Auch deshalb ist die berufsfeldorientierte Forschung und Entwicklung Teil des kantonalen Leistungsauftrags an die PH Luzern. Wie in der Einleitung zur Anfrage selbst angeführt, bewegt sich die PH Luzern dabei in einem *hochkompetitiven* Umfeld und in Konkurrenz zu anderen Pädagogischen Hochschulen und universitären Instituten der Schweiz. Dieser kompetitive Ansatz soll die Qualität der Forschung fördern. Ein Nachlassen der Bemühungen im Bereich der Forschung und Entwicklung hätte also auch Konsequenzen für die Qualität der Lehre, die Studierendenzahlen, die Weiterbildung oder die Dienstleistungen und würde schlimmstenfalls die Akkreditierung gefährden

Forschung und Entwicklung auf tertiärer Stufe sind naturgemäss wissenschaftlich ausgerichtet. Dass sich wissenschaftliche Projektbeschriebe in ihrer Sprache und Anlage den Laien nicht auf Anhieb erschliessen, liegt in der Natur der Sache und ist z.B. bei Fachhochschulen nicht anders als bei Pädagogischen Hochschulen. Obwohl das angeführte Beispiel für Laien unverständlich tönt, ist das Projekt doch von praktischer Bedeutung. Es führt unter anderem beispielhaft zur Beantwortung folgender Fragen: Wie entstehen Schülervorstellungen zu naturwissenschaftlichen Phänomenen? Wie lassen sich eventuell unzutreffende Vorstellungen korrigieren? Wie müssen Lehrmittel konzipiert werden, damit sie zutreffende Vorstellungen vermitteln?

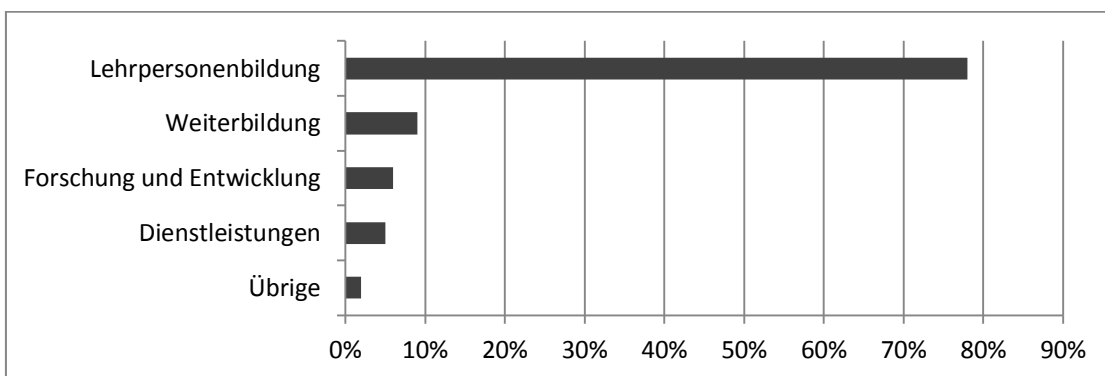
Was die in der Einleitung angegebene Zahl von 81 Forschungsmitarbeitenden (inkl. administratives Personal) angeht, ist diese Feststellung zahlenmässig zwar korrekt. Nicht erwähnt wird dabei aber, dass sich diese 81 Personen rund 18 Vollzeitstellen teilen. Wie an Hochschulen üblich, sind die allermeisten dieser Personen (über 90%) auch in der Ausbildung der angehenden Lehrpersonen tätig und stellen so sicher, dass sich Forschung und Entwicklung nicht von der Realität in der Ausbildung und im Berufsfeld entfernt, sondern diese unterstützt.

Für die folgenden Fragen und Antworten und zur Illustration der finanziellen Anteile der einzelnen Bereiche des Leistungsauftrags ist diese Darstellung aus dem Jahresbericht 2016 der PH Luzern hilfreich. Sie zeigen, woher die Einnahmen der PH Luzern stammen und für welche Bereiche sie verwendet werden.

Die Einnahmen der PH Luzern nach Herkunft:



Die Ausgaben der PH Luzern nach Bereichen:



Quelle: Tätigkeitsbericht der PH Luzern 2016, S. 54

Zu Frage 1: Der Kanton Luzern macht in einer jeweils vierjährigen Leistungsvereinbarung Vorgaben und investiert in die Forschung an der PH Luzern über die Grundfinanzierung über diesen Zeitraum rund 10,8 Millionen Franken. Welche Ziele verfolgt er mit diesem Investment, und welchen Gewinn für die Praxis gewinnt er daraus? Wo und wie wird der erzielte Erfolg gemessen?

Wie oben aufgezeigt, ist angemessene Forschung und Entwicklung an jeder Hochschule eine Voraussetzung für gute Lehre; unter anderem deshalb ist die Forschung auch Teil des Leistungsauftrags und im PH-Gesetz verankert. Die Verbindung von Lehre und Forschung ist ein zwingendes Kriterium bei der Anerkennung der Studiengänge durch die EDK und bei der institutionellen Akkreditierung der PH Luzern durch den schweizerischen Akkreditierungsrat. Als Indikatoren für den Erfolg einer praxisorientierten Forschung, wie sie an der PH Luzern betrieben wird, dient z.B. die Nachfrage nach den Leistungen der Forschung und Entwicklung (v.a. Mitarbeit im Bereich Lehrmittelentwicklung, z.B. Produktion einer App für das Bourbaki-Panorama). Die hohe Ausbildungsqualität an der PH Luzern ist ebenfalls ein Indikator. Forschung und Entwicklung der PH Luzern können zudem fallweise auch Einfluss auf das ganze Bildungssystem haben (z.B. zum Thema Basisschrift, deren Nutzen die PH Luzern in einem Nationalfonds-Projekt untersucht hat).

Unser Rat erwartet, dass Forschung und Entwicklung an der PH Luzern in einer positiven Wechselwirkung mit dem kantonalen Volksschulbildungssystem stehen. Alle Projekte im Bereich Forschung und Entwicklung werden deshalb regelmässig in den gemeinsamen Geschäftsleitungssitzungen der Dienststelle Volksschulbildung und der PH Luzern besprochen. Ebenso werden die vollständigen Projektlisten in der Begleitgruppe Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen mit den Vertretern/innen des Lehrerverbands, des Verbands der Schul-

leiter/innen und des Verbands der Schulpflegen und Bildungskommissionen besprochen und in ihrer Ausrichtung diskutiert.

Zu Frage 2: Immer wieder wird von erfahrenen Lehrpersonen ausgeführt, dass die Volksschule seit Jahren unter einer Reformitis leide. Sie klagen zudem, dass sie zu stark beansprucht würden von Projekten und administrativen Zusatzaufgaben. Gibt es hier einen Zusammenhang zu Forschungsprojekten an der PH Luzern?

Der Kanton Luzern hat in den vergangenen Jahren eine Reihe von notwendigen Reformen im Volksschulbereich umgesetzt. In den letzten Jahren standen jedoch ausser dem Lehrplan 21 keine weiteren Reformen mehr an. Grundsätzlich liegen solche Entwicklungen in der Verantwortung des Kantons und nicht der PH Luzern. Die Teilnahme an einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt (auch einem Projekt des Schweizerischen Nationalfonds (SNF)) ist für die Lehrpersonen immer freiwillig (eine Ausnahme bilden kantonal angeordnete Evaluationen oder Leistungsmessungen). Häufig sehen die Schulen in der Teilnahme an einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt für sich eine Chance für neue Anregungen für ihren Unterricht.

Zu Frage 3: Allein in der Deutschschweiz gibt es zwölf PH. Könnte es sinnvoll sein, die jeweiligen Forschungsabteilungen an einem einzigen Standort zu bündeln und ihre Aktivitäten auf Schwerpunkte zu fokussieren? Macht es Sinn, in jedem Kanton jeweils drei, vier selbständige Institute mit eigenem Sekretariat zu führen? Wie erfolgt die Abgrenzung zu den Pädagogikinstitutionen an den Universitäten?

Die Einheit von Lehre und Forschung ist wie gesagt eine der zwingenden Voraussetzungen für die Akkreditierung einer Hochschule gemäss HFKG. Die Konzentration der pädagogischen Forschung an einem einzigen Standort könnte vielleicht aus betriebswirtschaftlicher Sicht vorteilhaft sein. Sie würde jedoch die notwendige und enge Verbindung zur Lehre unterbinden oder zumindest erschweren. Es würden "reine" Forscherinnen und Forscher entstehen, die sich fast notgedrungen von der Praxis entfernen würden. An der PH Luzern ist die Mehrheit der Forschenden heute zu einem grösseren Teil in der Aus- und Weiterbildung als in der Forschung beschäftigt und kommt zudem meistens auch aus der Praxis (Zielstufenlehrdiplom).

Es gibt bereits heute eine bewusste Konzentration auf Schwerpunkte an der PH Luzern. Für 2016 - 2025 werden die Schwerpunkte Heterogenität, Geschichtsdidaktik, Didaktik des Fachs Natur-Mensch-Gesellschaft (NMG) und das Zusammenwirken von Volksschule und Hochschule in Lehre und Forschung explizit als Schwerpunkte definiert. Die verschiedenen PH der Schweiz teilen unter sich ebenfalls Schwerpunkte auf. Die PH Luzern ist z.B. schweizweit führend in den Bereichen Geschichts- und NMG-Didaktik. Dabei wird die Administration bewusst sehr schlank gehalten. Die vier Institute der Forschung und Entwicklung an der PH Luzern verfügen aktuell über zwei Vollzeitstellen in der Administration.

Die PH Luzern engagiert sich auftragsgemäss in der „berufsfeldbezogenen“ Forschung. Die erziehungswissenschaftlichen Institute der Universitäten betreiben in der Regel keine berufsfeldbezogene Forschung. So sind die PHs näher am tatsächlichen Geschehen und an den Bedürfnissen der Schulen als die Universitäten, was sich u.a. in der starken Nachfrage nach Entwicklungsprojekten an Pädagogischen Hochschulen zeigt (z.B. Lehrmittelprojekte, Erarbeitung und Implementation des Lehrplans 21).

Zu Frage 4: Die Forschungsmitarbeitenden sind grossmehrheitlich Akademikerinnen beziehungsweise Akademiker (Universitäts-Masterabschluss und höher). Wie viele von ihnen kommen aus der Praxis, und wie viele von ihnen sind neben ihrer Forschungstätigkeit als Lehrpersonen in der Volksschule tätig?

Die Anerkennungsreglemente der EDK verlangen für die Ausbilder/innen von Lehrpersonen ein „doppeltes Kompetenzprofil“: Neben der akademischen Qualifikation werden eine Qualifikation für die Zielstufe (Lehrdiplom) und Berufserfahrungen verlangt. Die PH Luzern folgt diesen Richtlinien.

Die grosse Mehrheit der Forschenden sind auch Dozierende. So besitzen 57 der 76 Forschenden ein Zielstufendiplom für die Volksschule oder ein Diplom für das höhere Lehramt. Vier Personen des Bereichs Forschung und Entwicklung unterrichten (neben der Tätigkeit als Forschende und Lehrende an der PH) auch in der Volksschule (Stand März 2017). In den Forschungsprojekten werden oft schon bei der Planung und dann insbesondere bei der Durchführung und Auswertung Lehrpersonen einbezogen.

Zu Frage 5: Mit der Umstellung der Berufsbildung in den Lehrerberufen von den Seminaren zu den Hochschulen bestand die Befürchtung, dass es zu einer Verschiebung von einer berufsbefähigenden, praxisorientierten Schule hin zu einer theorielastigen, bildungswissenschaftlichen Akademie kommen könnte. Wie sind unter diesem Aspekt die aktuellen Forschungsaktivitäten zu sehen? Und wie die personelle Zusammensetzung (Anteil Prof. Dr.) der Forschungsinstitute?

Mit der Umstellung vom Lehrer/innen-Seminar zur PH hat sich in der Primarlehrpersonenbildung die Praktikumszeit während der Ausbildung verdoppelt. Somit sind die seinerzeit geäusserten Bedenken unbegründet. Die angehenden Lehrpersonen stehen vom ersten Semester an in den Schulzimmern. Eine gute Ausbildung muss aber auch gut theoretisch fundiert sein und von gut geschulten Dozierenden geleitet werden. Deshalb ist ein Professoren- oder Dokortitel ein Zeichen für Qualität und nicht für Theorielastigkeit. Von der EDK wird für Dozierende ein "doppeltes Kompetenzprofil" verlangt (s.o.). Von den 76 Forschenden (die zu 90% auch als Dozierende arbeiten) verfügten 2016 23 über ein Doktorat und einen Prof.-Titel und weitere 11 Personen nur über einen Dokortitel (ohne Professoren-Titel).

Zu Frage 6: In der Folge des Lehrermangels haben die PH ihre Studierendenzahlen erhöht. Damit müssten gemäss EDK-Vorgaben auch automatisch die Forschungsumsätze steigen. Ist dies vom Träger gewünscht? Steigt parallel mit dem Wachstum der Studierenden auch die Anzahl an relevanten Forschungszielen?

Die Finanzierung der Forschung ist nicht an die Anzahl der Studierenden gekoppelt und es gibt weder schweizweit noch in Luzern Vorgaben zur Anzahl der Forschungsziele. Die vom PH-Rat verabschiedete Strategie der PH Luzern bildet den Rahmen der Forschungsaktivitäten, wobei immer wieder auch nachgefragte Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten aufgrund der knappen finanziellen Mittel zurückgestellt werden müssen.

Zu Frage 7: Der Leistungsauftrag an die Hochschule Luzern gibt ihr im Bereich Forschung einen Drittmittelanteil von 58 Prozent vor. Welche Vorgabe besteht bei der PH Luzern?

Die PH strebt im Minimum eine Drittmittelquote von 30% an, die sie voraussichtlich auch zukünftig erreichen wird. Drittmittelquoten sind vom thematischen Fokus abhängig: So ist es z.B. einfacher, Drittmittel für die Entwicklung von elektronischen Geräten zu generieren und Wirtschaftspartner für die Eingabe von Projekten bei der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) zu gewinnen (die es im PH-Kontext gar nicht gibt), als Drittmittel für die Wei-

terentwicklung von Unterricht in der Volksschule zu erzielen. Hier wirkt sich auch aus, dass die Auftraggeber in der Regel keine finanzstarken Privatfirmen sind, sondern die öffentliche Hand. Die meisten PH bewegen sich bezüglich Drittmittelquote ungefähr auf dem Niveau der PH Luzern.

Zu Frage 8: Der Drittmittelanteil bewegt sich bei der PH Luzern um die 35 Prozent. Ist es plausibel, dass dieser Anteil im «kompetitiven Umfeld» stark erhöht werden kann?

Die Drittmitteleerträge unterliegen wegen der Projektverläufe jährlichen Schwankungen. Sie entwickeln sich über eine längere Zeitperiode hinweg betrachtet aber insgesamt positiv. Wie die Universität und die Fachhochschule versucht die PH Luzern den Drittmittelanteil zu steigern, wo es immer möglich ist. Wie bei den anderen zwei Hochschulen ist dies aber nur in einem beschränkten Ausmass zu erreichen; bei der PH besteht die Schwierigkeit nicht zuletzt darin, dass pädagogische und bildungsbezogene Forschung in der Wirtschaft oder bei Stiftungen keinen grossen Stellenwert besitzt. Auftraggeber ist meist die öffentliche Hand mit ihren beschränkten Ressourcen. So ist eine starke Steigerung der Drittmittelquote bei der PH Luzern unrealistisch - nicht nur aufgrund des kompetitiven Umfelds.

Zu Frage 9: Bei gleichbleibendem Umsatzanteil und einem sinkenden Drittmittelanteil steigt automatisch der Druck auf den Kanton Luzern, seine Grundfinanzierung zu erhöhen. Gibt es hier eine bindende Verpflichtung?

Wie die jüngsten Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen, liegt die Finanzierungsquote für den Bereich Forschung und Entwicklung der PH Luzern im gesamtschweizerischen Vergleich an der untersten Grenze.

Die Vorgaben des HFKG zur Akkreditierung, die Anerkennungsreglemente der EDK, die Empfehlungen der Kammer PH von swissuniversities und das kantonale PH-Gesetz bilden den Rahmen für die Forschungsaktivitäten der PH Luzern. Deshalb kann die Forschungskapazität nicht weiterreduziert werden, auch wenn der finanzielle Druck bei den Kantonsfinanzen steigt. Unser Rat hält den heutigen tiefen Forschungsanteil für kritisch, aber vertretbar und erwartet von der PH Luzern klare inhaltliche Akzentsetzungen sowie eine hohe Qualität.

Zu Frage 10: Wenn der Kanton die Grundfinanzierung erhöhen muss: Gehen diese zusätzlichen Mittel zulasten anderer Ausgaben im BKD? Falls ja, zulasten welcher?

Es liegen keine Anzeichen vor, die für eine Erhöhung der Grundfinanzierung sprechen würden.

Zu Frage 11: Viele Forschungsprojekte sind Dissertationen von Doktoranden. Ist es Aufgabe einer PH, Doktorarbeiten (Dritter Zyklus) zu finanzieren? Wären diese nicht an einem Pädagogikinstitut an einer Universität besser aufgehoben?

Die Nachwuchsförderung ist eine zentrale Aufgabe der PH Luzern. Statt "fertige" Universitäts-Doktoren anzustellen, dient es nicht zuletzt der Ausbildungsqualität an der PH Luzern, wenn sie eigenen Nachwuchs, der zudem zum grössten Teil aus der Praxis kommt, unterstützt und fördert.

Dissertationen von Dozierenden werden an der PH Luzern unterstützt, wenn es sich um berufsfeldbezogene Forschung handelt und die Antragstellenden zu mindestens 50% (meist in der Lehre) an der PH angestellt sind. Die für eine Dissertation zu leistende Arbeit wird zu

einem kleinen Teil finanziert (in der Regel 20% während einem Jahr). Im Jahr 2015 wurden insgesamt sieben Dissertationen unterstützt.

Doktorarbeiten, die im Rahmen von Forschungsprojekten von Assistierenden geschrieben werden, sind oft Teil von Drittmittelprojekten (z.B. SNF-Projekte). Sie dienen der oben erwähnten berufsfeldbezogenen Forschung.

Da die Pädagogischen Hochschulen kein Promotionsrecht haben, werden die Dissertationen von Forschungsmitarbeitenden der PH Luzern in Zusammenarbeit mit Universitäten betreut. Davon profitieren die PH und die Universitäten gleichermassen.

Zu Frage 12: Seit Jahren liegt die PH Luzern mit ihrem Forschungsanteil unter den Vorgaben der EDK (2015: 6 statt 10 %). Könnte der Forschungsanteil an der PH Luzern weiter reduziert werden ohne Konsequenzen seitens EDK?

Wie in der Anfrage selbst festgestellt, ist der Forschungsanteil der PH Luzern mit 6% heute schon ausgesprochen tief. Mehrere Pädagogische Hochschulen verfügen über einen Anteil von 20%.

Auch im Vergleich zu anderen Hochschulen investiert die PH Luzern ausgesprochen wenig in die Forschung. Die Fachhochschulen, denen die Pädagogischen Hochschulen in der Bildungssystematik zugewiesen sind, haben durchschnittlich einen Forschungsanteil von über 20%.

Wir halten den heutigen tiefen Forschungsanteil für vertretbar. Bei einer weiteren Reduktion riskiert die PH Luzern jedoch, dass ihre Studiengänge die EDK-Anerkennung verlieren. Das wäre ein massiver Reputationsverlust für die PH Luzern und den Kanton Luzern mit grossem Schadenpotential. Die fehlende schweizweite Anerkennung der Lehrdiplome würde einen Einbruch der Studierendenzahlen nach sich ziehen. Auch die Akkreditierung gemäss HFKG wäre dann gefährdet.

Zu Frage 13: Gemäss Strategie 2017–2020 der Kammer PH (swissuniversities) soll die Forschung an den PH weiter ausgebaut werden: in einem ersten Schritt auf 16 Prozent des Umsatzes und in einem zweiten auf 20 Prozent. Wie stellt sich die Regierung zu dieser Strategie? Wo kämen die nötigen zusätzlichen Mittel (bei 16 %) von jährlich rund 4,5 Millionen Franken für die Grundfinanzierung her?

Wir unterstützen grundsätzlich diese Strategie. Wir gehen aber davon aus, dass im Rahmen des nächsten Aufgaben- und Finanzplans eine Erhöhung nicht möglich ist. Als langfristige Zielsetzung ist diese aber nachvollziehbar.

Zu Frage 14: Der Kernauftrag einer PH ist die Ausbildung von Lehrpersonen. Im Sommer 2016 haben aber 50 Prozent der Studierenden die Abschlussprüfung an der PH Luzern nicht bestanden und konnten nicht diplomiert werden. Gibt es einen Zusammenhang zwischen dieser sehr schlechten Abschlussquote und den Forschungsaktivitäten (z. B. Verzettelung der Kräfte)? Könnte die Abschlussquote verbessert werden, indem man sich stärker auf die Ausbildung fokussiert?

Die Aussage, dass im Sommer 2016 50% der Studierenden die Abschlussprüfung an der PH Luzern nicht bestanden und deshalb nicht diplomiert werden konnten, ist falsch. Über alle Studiengänge sind 2016 458 Studierende zu Diplom-Abschlussprüfungen angetreten. Davon haben 350 Studierende das Diplom 2016 erhalten (76%). 100 Studierende konnten in der Minimalstudienzeit noch nicht diplomiert werden, weil einzelne Leistungsnachweise, z.B. der

Abschluss der Bachelor- oder Masterarbeit, ausstehen. Lediglich acht Studierende (2%) mussten wegen nicht bestandener Prüfungen das Studium ohne Diplom beenden.

Weder die Studienverlängerungen noch die acht Fälle nicht bestandener Abschlussprüfungen stehen in irgendeinem Zusammenhang mit Forschungsaktivitäten der Hochschule. Dozierende mit Forschungsauftrag haben klare und differenzierte Leistungsvereinbarungen. Dadurch können sie sich genau gleich stark auf ihre Lehr- und Prüfungstätigkeit konzentrieren wie Dozierende ohne Forschungspensum.